

geszug befördert und maßgeblich dazu beigetragen haben, dass die gesellschaftlichen Aushandlungs- und Verständigungsprozesse im Namen der Würde geführt und jeweils in bestimmten Phasen zu weithin akzeptierten, vorläufigen Abschlüssen gebracht werden konnten.

Kyrill Kunakhovich, *Communism's Public Sphere. Culture as Politics in Cold War Poland and East Germany*. Ithaca, NY, Cornell University Press Services
2023. 354 S., € 51,75. // DOI 10.1515/hzhz-2025-1048

Anita Krätzner-Ebert, Berlin

Kyrill Kunakhovich beleuchtet die komplexe Rolle der Kultur in den politischen Strukturen der beiden sozialistischen Staaten DDR und Volksrepublik Polen. Der Autor untersucht, wie kulturelle Institutionen und Akteure als Vermittler zwischen Staat, Partei und Gesellschaft fungieren sollten und damit die öffentliche Sphäre im Sinne von Jürgen Habermas veränderten. Kunakhovich möchte zeigen, dass Kultur im Kommunismus nicht nur staatlich gelenkt war, sondern auch als Arena diente, in der Bürger ihre Vorstellungen von Gemeinwohl artikulierten und verhandelten. Als Beispielstädte seiner Untersuchung wählt der Autor die kulturellen Zentren Krakau und Leipzig aus, die außerdem seit 1973 eine Städtepartnerschaft verband.

Ein zentrales Argument des Buches ist die politische Dimension der Kultur: Kulturelle Institutionen dienten demnach nicht nur der Verbreitung sozialistischer Ideologie, sondern boten auch Raum für regimekritische Stimmen. Künstler und Publikum beteiligten sich, so die These des Autors, an einem indirekten politischen Dialog, der durch die Rezeption von Kunstformen wie Theater, Musik und Literatur ausgedrückt wurde.

Der Verfasser teilt sein Buch in acht beschreibende, vergleichende und zugleich (nicht immer stringent geordnete) chronologische Kapitel, in denen er versucht, sowohl die Strömungen der Kulturpolitik Polens und der DDR als auch die künstlerisch-kulturellen Bewegungen und Reaktionen vergleichend zu analysieren. Ein besonderes Augenmerk legt er darauf, dass er seine Analysen in ein charakterisierendes, einem roten Faden folgendes Thema einbettet und seine Beispiele und Rezeptionen kennzeichnender Orte, Kunstwerke oder Szenen dieser Beschreibung unterordnet.

Allerdings wirft Kunakhovichs Darstellung Fragen auf. Seine Betonung der kulturellen Räume als politisch einflussreiche Sphäre erscheint gelegentlich zu verein-

facht, da der Autor die umfassende Kontrolle der Partei in allen Lebensbereichen unterbewertet. In beiden sozialistischen Staaten war die Kulturpolitik streng reglementiert und auch die offizielle Kulturszene hatte enge Grenzen. Es fehlt in der Analyse zu oft die detaillierte Betrachtung der repressiven Maßnahmen, die von Seiten des Staates gegen Künstler und Kulturschaffende ergriffen wurden. Zudem bleibt unklar, inwiefern die Künstler der offiziellen Szene tatsächlich als „Stimme des Volkes“ wahrgenommen werden konnten, da auch sie im Auftrag der kommunistischen Partei handelten.

Ein weiterer kritischer Punkt ist Kunakhovichs Auswahl von Beispielen. Im thematischen Kontext wirken sie oft beliebig oder illustrierend, selten jedoch bilden sie ein analytisches Fundament. Zugleich betrachtet er die Kulturszene beider sozialistischer Staaten häufig zu losgelöst von den staatlichen Vorgaben. Wenn der Autor der Kultur die Funktion einer Gegenöffentlichkeit zuschreibt, dann lässt dies außer Acht, dass Kulturschaffende in den meisten Fällen von der Gnade der Partei und Kultureinrichtungen abhängig waren. Sicher formierten sich unter Künstlern auch dissidente und oppositionelle Meinungen. Aber um wahrgenommen zu werden, mussten sie sich etabliert haben und damit Teil der von den Machthabern geförderten Kulturszene geworden sein.

Positiv hervorzuheben ist freilich Kunakhovichs transnationaler Ansatz, der die kulturelle Verflechtung zwischen der DDR und Polen betont. Die beiden Länder tauschten nicht nur kulturelle Praktiken aus, sondern ihre Kulturszenen nahmen auch gegenseitig Bezug auf politische Entwicklungen. Der Autor stellt dar, wie die polnische Kultur unter dem Einfluss nationaler Unabhängigkeitsbewegungen einen Freiraum für Kritik am Regime schuf, während die DDR-Kulturszene stärker an das staatliche Narrativ gebunden blieb. Diese vergleichende Perspektive ist besonders wertvoll, um die unterschiedliche Entwicklung des Sozialismus in beiden Staaten zu verstehen.

Insgesamt bietet Kyrill Kunakhovich eine interessante Perspektive auf die Rolle der Kultur in den sozialistischen Systemen Polens und der DDR. Trotz einiger Schwächen in der Analyse gelingt es ihm, die Bedeutung der Kultur als eine Spielart politischer Ersatzöffentlichkeit aufzuzeigen und die Interaktion zwischen Künstlern, Publikum und Staat zu beleuchten. Das Buch ist ein gut lesbarer Beitrag zur Erforschung der Kulturgeschichte des Kalten Krieges, könnte jedoch in seiner Darstellung der staatlichen Vorgaben, Kontrolle, Steuerung und der Repression differenzierter sein.